

HOCHSCHULE
LUZERN

Architekturpädagogiken:

Ein Glossar

Akademisierung, Amore, Aneignung, Architecture School, Architekturforschung, Architektur-Ph.D., Architekturunterricht, Ausbildung, Aus- handlung, Autodidaktin/Autodidakt, Bau- herrin/Bauherr, Betrieb, Biopolitik, bolo'bolo, Copy-and-Paste, (Schweizer) Demokratie, Doppelrolle, Einfamilienhaus, Experimentation, Expertin/Experte, Forschungsgeleitetes Ent- werfen, Forschungskultur, Freiheit, Freiraum, Fundament, Globalisierte Architektur, Gross- projekt, Grundriss, Individual Action, Kaffee- haus, Krise, Labor, Ländliches Bauen, Mikro- klima, Nein, Netzwerk, Nutzungsneutralität, Ökonomie, Patrimonio culturale, Persönlichkei- ten, Planungskultur, Politik, Prozess-Raum, Punktueller Eingriff, Raumgeometrie, Referenz, Responsabilità, Risiko, Romantik, Schnittstel- len, Schweiz, Spielraum, Städtebau, Störung, Studie, Sub-Sahara-Afrika, Surprise, Szenario, Transdisziplinarität, Trial and Error, Überset- zung, (Schweizer) Urbanität, Verhandlung, Vermittlung, Zero Archi- tecture, Zwischenraum



PARK BOOKS

In den prähistorischen Sammlungen der Museen finden wir oft Faustkeile, angeordnet in langen Reihen gleicher Formen, gefunden in Europa, Asien oder Afrika, über Jahrtausende produziert – alle zum Verwechseln ähnlich. Ihre nahezu unveränderte Form steht für die Konstanz des Kontextes, in dem sie entstanden sind: Universalwerkzeuge einer Lebensweise als Jäger und Sammler, die sich in ihrer Art, Nahrung zu beschaffen, über all die Zeit kaum verändert hat. Kopiert wurden sie um der Qualitäten des Objekts willen, aufgrund seiner perfekten Anpasstheit an Material und Zweck.

Das Copy-and-paste der Computer-Ära ist eine andere Art des Kopierens. Das Nachmachen eines jeden Faustkeils dauerte gleich lang, bedeutete keine Ersparnis der Handwerksarbeit. Das Copy-and-paste hingegen ist uns so lieb geworden, weil es vor allem Arbeitszeit spart – Zeit, die in einer zunehmend ökonomisierten Baubranche ein kostbares Gut ist. Nebst den althergebrachten Vorzügen des Kopierens ist es die Einfachheit des Einfügens, die verlockt. Als wir früher mit Tusche jede Türe, jedes Möbel einzeln zeichneten, hatten wir die freie Wahl, wie das nächste Element beschaffen sein sollte: Die benötigte Zeit, um den Tisch zu zeichnen, ob nochmals rund oder eckig, war die gleiche. Es war die Angemessenheit des Elements, die über Kopie oder Wechsel entschied. Heute erlaubt es der Computer, in kürzester Zeit eine Vielzahl von Planelementen zu kopieren. Was sich in vorherigen Projekten bewährte, wird kopiert – ob Möbel oder ganzer Grundriss, ob der neuen Aufgabe angemessen oder nicht.

Copy-and-paste hilft uns, Bewährtes zu recyceln und Zeit zu sparen. Wo liegt also das Problem?

Wo wir Vorhandenes unreflektiert kopieren und unverändert wiederverwenden, sprechen wir von Copy-and-paste. Zum Beispiel bei Doktorarbeiten, deren Textabschnitte wortgetreu aus anderen Texten kopiert sind, aus dem Zusammenhang gerissen erscheinen, inhaltlich und formell keine schlüssigen Bezüge zueinander aufbauen. Wir sprechen von Copy-and-paste-Architektur, wenn Bauträger immer denselben Gebäudeplan auf unterschiedlichen Parzellen unverändert errichten oder Architektinnen und Architekten ohne

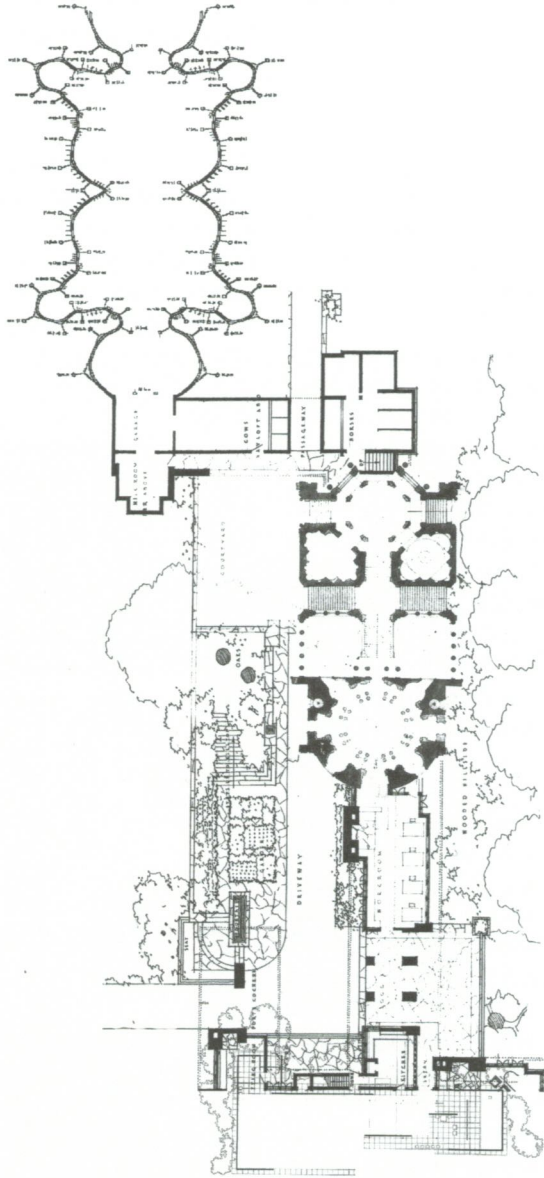
Sinn für den Kontext die immer gleichen liebgewonnenen formalen Themen anwenden.

Studierende verfallen auf das Copy-and-paste, weil sie an schnellen, gutaussehenden Bildern interessiert sind und ihnen das Repertoire fehlt. Dieses Verfahren steht für die Blindheit, die Unangemessenheit der eigenen Kopie nicht zu erkennen, es steht für das sinnentleerte Abbild. Es steht für die Faulheit, Arbeits- und Denkzeit zu investieren, es steht für eine kulturelle Gleichmacherei, in der die Zeitersparnis wichtiger scheint als eine spezifische Lösung.

Gibt es die gute Kopie?

Das Vermögen, bewusst und gezielt zu kopieren, ist eine zentrale Kulturtechnik – auch in der Gestaltung. So zum Beispiel die Verfahren des Readymade und der Collage: Hier bestehen Vorzug und Meisterschaft gerade darin, Vorhandenes weitgehend unverändert zu kopieren, dieses bewusst in einen neuen Kontext zu setzen und damit etwas bedeutsames Neues zu schaffen. Die architektonische «Referenz» funktioniert ähnlich: Sie ist eine Hommage an das Original, ein Recyceln einer Stimmigkeit, die in der eigenen Arbeit nicht erreicht werden kann und daher übernommen wird – zugleich aber im neuen Kontext andere Bezüge entwickelt. Ähnlich funktionieren Sprache und Literatur, die auf elementare Weise darauf angewiesen sind, verständliche, bedeutsame Wörter zu kopieren und in bekannter Grammatik zu rekombinieren. Die genuine Authentizität eines Satzes oder einer Geschichte ist nicht ohne die Referenz auf tradierte Bedeutungen denkbar. Gleiches gilt im Architektorentwurf: Er ist eine Rekombination verschiedenster Elemente, welche aus dem Fundus etablierten Bauens stammen, aber, abgestimmt auf die konkrete Aufgabe und Situation, zu etwas neuem Ganzen zusammengefügt werden – nach den grammatikalischen Regeln der Baukunst. Die bewusste Wahl der kopierten Elemente und ihre präzise Abstimmung erzeugen ein neues, stimmiges Ganzes, welches den Akt des Kopierens vergessen lässt.

Blockwoche «Entwurf I», HTW Chur, Herbstsemester 2017



Was lehren wir die Studierenden im Entwurf?

Ob Luigi Caccia Dominioni's Keramikfassaden oder norditalienische Arkaden, ob rechter Winkel oder Polygon, das «per se Richtige» in der Architektur gibt es nicht. Gut sind Entwürfe, die ihre Aufgabe verstanden haben, die Gespür für ihren kulturellen, sozialen und gebauten Kontext erkennen lassen, die wissen, welche der Millionen von gestalterischen Vorbildern in der konkreten Aufgabe zur Referenz werden können und welche

sinnleerte Kopie wären. Die Lehre kann hier den analytischen Blick auf Aufgabe, Kontext, aber auch auf eigene Geschmäclereien schulen. Sie sollte die Studierenden mit einem breiten, unvoreingenommenen Repertoire an architektonischen Lösungsmöglichkeiten ausstatten. Ziel der Lehre im Entwurf sollte es sein, ein intuitives Gespür für richtige Antworten zu entwickeln – und dabei so viel zu kopieren wie nötig, aber so reflektiert wie möglich.